

übermenschliche Willenskraft ausgeführt, überwältigt. Der letzte Feldzug ward mit Recht angestaunt.

In einer rauhen Jahreszeit, wo es undenkbar schien, wagte er mit seiner Armee einen Marsch von 80 Meilen zu unternehmen, welchen er in kaum vier Wochen zurücklegte, und mit dieser Armee hatte er den übermächtigen Feind zerschmettert. Es gelang ihm, Pommern wiederzugewinnen, Stettin, Anklam und Greifswalde zu erobern. Er stand angestaunt von der Mitwelt da . . . zu groß, als daß seine Feinde nicht, durch den Neid gestachelt, versucht hätten, an dem Fußgestell, auf welchem diese Heldengestalt sich erhob, zu rütteln und ihm die Früchte des Sieges zu rauben. Es gelang ihnen leider nur gut genug. Was hatte Friedrich Wilhelm für all seine Aufopferung davongetragen? Den schmähslichsten Undank.

Weit entfernt davon, nur ein Teilchen der riesigen Willenskraft Friedrich Wilhelms zu besitzen, hatten die Führer der alliierten Armeen schon lange nach Frieden geseufzt, den Ludwig XIV. verhiess, wenn sie von den Bündnissen abfallen wollten. Schon am 10. August 1678 kam zwischen Holland und Frankreich der Friede von Nymwegen zustande. Sieben Tage darauf folgte das erschöpste Spanien. Für eine ruhmlose Waffenruhe, die Ludwig beliebig unterbrechen konnte, gab man herrliche Länder hin. Schmerzlich zuckte der Kurfürst auf — aber noch blieb der Kaiser . . . Deutschland blieb als Bundesgenosse. — Er hatte sich bitter getäuscht. Mit halbem Herzen hatten Kaiser und Reich wider die Franzosen gekriegt, mit ganzem Herzen neidisch auf des Kurfürsten Größe — bangend vor dem mächtigen Ludwig — unterzeichnete auch der Kaiser am 5. Februar 1679 den Friedensvertrag von Nymwegen.

Am 11. Juli abends saßen in einem Zimmer des kurfürstlichen Schlosses zu Potsdam drei Personen. Friedrich Wilhelm, der Kurfürst, der Reichsrat Meinders und der brandenburgische Gesandte am Wiener Hofe, Herr von Krockow. Die beiden letztgenannten hatten soeben einer kraftvollen, von dem gerechten Zorne überwallenden Rede des Kurfürsten, der bald mit donnernder, bald mit halb vor Wehmut erstickter Stimme sprach, gelauscht. Friedrich Wilhelm schlug während dieser Rede einigemal entrüstet mit der flachen Hand auf ein starkes, mit vielen Siegeln versehenes Dokument, welches vor ihm auf dem Tische lag. Es war der Friedensstraktat, den Frankreich entworfen, bestätigt und den Meinders am 29. Juni 1679 zu Saint-Germain unterzeichnet hatte. Auf dem Tische lag dieses inhaltsschwere, unheilvolle Dokument. Der Kurfürst mußte nach diesen Bedingungen alle durch sein Genie, durch die Tapferkeit und das Blut seiner Soldaten erstrittenen Eroberungen an Schweden herausgeben — nutzlos waren die Anstrengungen, die ruhelosen Tage und Nächte — nutzlos die treue Hingebung des ganzen Landes. Greifswald, Stettin, Anklam — alles sollte wieder in die Hände der Schweden gelangen. Nur Damm und Gollnow blieben in des Kurfürsten Besitz, und für all diese Verluste erhielt er einen Teil der Seezölle von Schweden und 300 000 Thaler von Frankreich — die Zahlung in zwei Jahresraten. —